

Aspekte der menschlichen Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte: Entwicklungskrisen, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsthemen

R.Schmitz-Scherzer

1. Einleitung

Dieses Thema stellt zum einen den Prozess der menschlichen Entwicklung in den Vordergrund. Zum anderen wird nach den Entwicklungskrisen, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsthemen im menschlichen Leben gefragt. Damit ist die Thematik der hier vorgelegten Arbeit in eine Tradition entwicklungspsychologischer und gerontologischer Forschung gestellt.

2. Einige Anmerkungen zum Entwicklungsbegriff und zur biographischen Methode in der Gerontologie

Seit dem Beginn der Betrachtung des menschlichen Alterns in der Antike und schon in den ersten wissenschaftlichen Arbeiten der Gerontologie wird Altern als Prozess verstanden. Die wörtliche Übersetzung des Stammwortes aus dem Lateinischen deutet auf die deutschen Wörter Vorgang, Hergang, Ablauf, Verlauf, Verfahren und Geschehen hin, das Verb "procedere" wird gemeinhin mit "voranschreiten" übersetzt. Ziele dieses Voranschreitens oder dieses Prozesses werden zumindest im Wort Prozess selbst nicht formuliert und schienen deshalb mit einer gewissen Beliebigkeit setzbar. Dies zeigt schon der Blick in ersten Ansätze einer Betrachtung des menschlichen Lebenslaufs von der Antike bis in unser Jahrhundert hinein dann, wenn etwa in verschiedenen Stufen- oder Phasenlehren das Alter qualitativ sehr unterschiedliche Gewichtungen und Einschätzungen zeigt. So z.B. bei Platon, bei dem das Alter eine eher positive Gesamtwertung erfährt oder bei Aristoteles, der das Alter - als Lebensstufe einer Krankheit verwandt sieht.

Auffallend ist, dass die Stufen- oder Phasenmodelle des Alterns über die Jahrhunderte hinweg zumeist die Dynamik eines Lebenslaufs in der relativ festgelegten Abfolge von Stufen oder Phasen betonten und damit dem Prozesscharakter des menschlichen Lebenslaufs nicht den Raum zuwiesen, der ihm heute von der Entwicklungspsychologie zugesprochen wird. Dies trifft natürlich auch für die Modelle von Bühler (1) und Moers (12) zu.

Dies änderte sich erst mit dem zunehmenden Interesse der Entwicklungspsychologie für Alternsvorgänge. Erst jetzt kam der prozessuale Aspekt bei der Betrachtung und Untersuchung von Biographien und

biographischen Berichten stärker zur Geltung. In diesem Zusammenhang ist es interessant zu sehen, wie sich die Sichtweise vom menschlichen Leben anders akzentuierte und zunehmend die Auffassung vom prozessualen Charakter des menschlichen Alterns zu finden ist, auch immer häufiger von Entwicklung im Lebenslauf gesprochen wird. Nicht selten werden dabei die Termini Entwicklung und Prozess synonym gebraucht. Dies hat Konsequenzen, die im vorliegenden Beitrag aufgewiesen werden müssen.

Da im Entwicklungsbegriff nach der heute gängigen Auffassung eine Zieldimension implizit vorhanden ist - Entwicklung benennt gemeinhin ein Woher und ein Wohin - , die Benennung von allgemeinen Zielen der menschlichen Entwicklung jedoch eher in die Gebiete der Theologie, der Philosophie, der Pädagogik und anderer Wissenschaften fällt und Ziele der menschlichen Entwicklung zudem nach den Ergebnissen der differentiellen Gerontologie intra- und interindividuell sehr verschieden sein dürften, definiert Thomae (15) Entwicklung in diesem Zusammenhang als lebenslange Veränderung und stellt damit den Entwicklungsbegriff in die unmittelbare Nähe des Begriffes Prozess. Dies ist möglich, da sich Thomae in dieser Definition einer Zielbestimmung der menschlichen Entwicklung enthält. Weiter ist gerade an dieser Definition wichtig zu sehen, dass das zeitliche Kontinuum des menschlichen Lebenslaufs nur an den Abläufen von Geschehnissen und Ereignissen über die Lebenszeit hinweg erkannt werden kann (2).

Jedenfalls wird Entwicklung zum "Inbegriff der Geschehnisse" im menschlichen Leben (17, 7) und umfasst "die ganze Fülle von Erscheinungen..., welche sich in einem menschlichen Lebenslauf als innere Begleitererscheinungen des Übergangs von Zustand zu Zustand "(17,10) darstellen. Menschliche Entwicklung zeigt sich demnach in einer " Reihe von miteinander zusammenhängenden Veränderungen, die bestimmten Orten des zeitlichen Kontinuums eines individuellen Lebenslaufes zuzuordnen sind " (17, 10) oder als "Inbegriff einer zum Sinngebilde der Individualität integrierten Reihe von Ablaufgestalten oder Prozessen" (15, VIII). Damit kann Entwicklung sowohl zu einer weiteren Differenzierung als auch zu einer Entdifferenzierung, sowohl zu einem "Entwicklungsgewinn" als auch zu einem "Entwicklungsverlust" führen.

Entwicklung als Begriff umfasst die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. In vielen Lebenslaufstudien aber wird Entwicklung reduziert auf die zu beobachtende Entwicklung im bislang gelebten Leben und damit auf die Vergangenheit (bis zu den Entwicklungsergebnissen, die in der Gegenwart zu beobachten sind). Die Orientierung auf die Vergangenheit bedingt die Analyse der Lebensgeschichte wie sie berichtet wird. Erzählte, auch schrift-

liche Berichte von der Person selbst oder von "Biographen" rekonstruieren die Lebensgeschichte, sind nicht in der Lage die faktischen Geschehnisse oder Ereignisse so zu erzählen oder zu berichten, wie sie "tatsächlich" abliefen. M. a. W.: Biographie bezogen auf die (bislang) gelebte Entwicklung im Lebenslauf ist eine Rekonstruktion, die nicht frei von subjektiven Einflüssen ist - was nicht heisst, dass nicht auch diese wesentliche Aussagen gestatten. Nur ist es eben nicht die "objektive" Lebensgeschichte, die analysiert wird, sondern deren Re-Konstruktion zu einem bestimmten Zeitpunkt des Lebenslaufes. Auch dann, wenn die Gegenwart mittels erzählter oder geschriebener biographischer Berichte zur gegenwärtigen Lebenssituation in diesbezügliche Forschungen einbezogen wird - etwa in Tageslaufstudien - gelten die zuvor ausgeführten Anmerkungen. Insofern bestehen zwischen den Konzepten von Entwicklung und den biographischen Methoden gewisse Diskrepanzen - selbst wenn die biographische Methodik als die angemessenste Form zur Erfassung von Entwicklungsverläufen eingeschätzt wird.

Zunehmend wurde die Methode der biographischen oder lebensgeschichtlichen Analyse eine wichtige Methode der gerontologischen Forschung, wenngleich gerade die Erstellung und Auswertung von Biographien in der abendländischen Kultur - wie bereits angedeutet - eine Jahrtausende alte Geschichte hat. Allerdings geschahen diese Betrachtungen und Analysen in historischen Zeiten meist zu pädagogischen und historischen Zwecken und waren deshalb eher auf herausragende Persönlichkeiten aus dem Adel, der Geistlichkeit oder - später - des Bürgertums bezogen. Das Interesse an der Lebensbeschreibung "einfacher" Leute ist eher neueren Datums und keineswegs allein auf die Gerontologie beschränkt. Sozial- und Kulturwissenschaften aber auch die Geschichtswissenschaft wenden diese Methode mittlerweile an, nicht selten auf Freud, dessen Leistungen für die biographische Methode nicht hoch genug geschätzt werden können, bezogen.

In Deutschland ist innerhalb der Entwicklungspsychologie und der Gerontologie die Einführung der biographischen Methode untrennbar auch mit dem Namen von Hans Thomae verbunden. 1952 publizierte Thomae (16) einen Aufsatz mit dem Titel "Die biographische Methode in den anthropologischen Wissenschaften" und formulierte dort einige Beobachtungen und Überlegungen sowie Erfahrungen zum Einsatz dieser Methode in der Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie. 1963 legten Thomae und Lehr (18) eine Untersuchung vor, die versuchte, in Explorationen berichtete Konflikte in eine lebenslaufbezogene Perspektive zu integrieren. In dieser Arbeit wurde nicht nur deutlich gemacht, dass sich Konflikte in bestimmten

Altersmargen in der individuellen Lebensgeschichte häufen. Ohne auf weitere Details einzugehen, kann gerade auf dieser Studie fussend festgestellt werden, dass Thomae und Lehr (a.a.O.) Konflikte im Lebenslauf und die Auseinandersetzung mit ihnen als den gesamten Lebenslauf strukturierende Elemente aufgefasst und in der Gerontologie weiterentwickelt haben. Dabei wurde deutlich, dass die in dieser und anderen Lebenslaufstudien von Thomae entwickelten Themen und Techniken zur Bewältigung der jeweiligen Lebenssituationen nicht nur im Individuum und den von diesem erfahrenen und geleisteten Lernprozessen begründet sind, sondern eine "Thematik samt den zugehörigen Techniken aus den Gegebenheiten der allgemeinen kulturellen und sozialen Situation erwächst" (15,163).

3. Entwicklungsphasen und Entwicklungsstufen als Konzepte in der Gerontologie

Der Begriff der Entwicklung scheint so allgemein, dass er nicht ohne weitere Überlegungen einer wissenschaftlichen Analyse zugrunde gelegt werden kann. Es gilt Konstrukte zu entwickeln, die es erlauben, den "Entwicklungsfluss" fassbarer und übersichtlicher zu sehen. Dieser Erfordernis versuchen in den letzten Jahrzehnten zwei Forschungsrichtungen zu entsprechen: die eine unterlegt dem Entwicklungsbegriff weitere Konzepte und arbeitet an der Erforschung von Kompetenzen und Potentialen für eine Entwicklung selbst im höchsten Alter (10), während die zweite versucht, die Dynamik der Entwicklung selbst zu begreifen, indem sie nach formalen und inhaltlichen Elementen in der Entwicklung des Menschen sucht und diese so fassbarer zu machen hofft. Innerhalb der zuletzt genannten Forschungsrichtung wurden dann auch zuerst die formalen Konzepte der Entwicklungsphasen und Entwicklungsstufen und später die der Entwicklungskrisen, der Entwicklungsaufgaben und der Themen aufgegriffen bzw. begründet und inhaltlich bestimmt.

3.1 Entwicklungskrisen

Erikson entwarf ein Modell der menschlichen Entwicklung über die gesamte Biographie hinweg, indem er auf einigen Grundideen der schon in der Antike bekannten und später in der Entwicklungspsychologie der Kindheit und des Jugendalters entwickelten Phasen- oder Stufenlehren zur Beschreibung und Analyse des menschlichen Lebenslaufs Bezug nahm (3,4,5,6). Zwar war sein Modell zunächst auf die Kindheit bezogen, doch weitete es der Autor später bis in das Alter aus.

Erikson ist - wie bereits gesagt - dem Phasen- oder Stufenmodell vom menschlichen Leben verpflichtet. Diesem zufolge verläuft das Leben in einer Abfolge von weniger oder mehr Stufen oder Phasen, die insofern aufeinander bezogen sind, als das "erfolgreiche" Durchlaufen früherer Phasen oder Stufen notwendig ist zum Erreichen der jeweils nächsten. Dabei werden die Übergänge von ihm und anderen Autoren als Krisen oder Lebensaufgaben (9) gesehen.

Es war nicht das Ziel von Erikson eine Theorie im wissenschaftstheoretischen Sinn zu entwickeln, wenngleich er den Terminus hier und dort benutzt. Er versucht vielmehr die Bewahrung und Erhaltung, sowie die Entwicklung der Persönlichkeit - er spricht auch von Identität - als eigentliches Ziel der menschlichen Entwicklung in das Zentrum seiner ganzheitlich orientierten Betrachtung mit Blick auf die gesamte Biographie zu stellen. Zwar ist er der Position von Freud verpflichtet, doch sieht er wie dieser keinen strukturellen Gegensatz zwischen Persönlichkeit und Umwelt, sondern vielmehr die Möglichkeit einer konfliktarmen und in diesem Sinne erfolgreichen Anpassung des Individuums an die Gesellschaft. Es fällt allerdings auf, dass Erikson in nahezu allen seinen Arbeiten mit seinem Identitätskonzept an dem Modell des aktiven, leistungsfähigen und unabhängigen männlichen Vertreters der US-amerikanischen Mittelschicht orientiert ist. Dennoch ist sein Konzept von Entwicklungskrisen und deren Bewältigung als eigentliche "Organisatoren" der menschlichen Entwicklung beachtenswert, da es viel Spielräume für individuelle Entwicklungen lässt und in diesem Sinne als ein Modell unter anderen der differentiellen Gerontologie zugeordnet werden kann.

Für eine gerontologische Betrachtung und Bewertung brauchen im vorliegenden Zusammenhang nur die Entwicklungsstufen herangezogen werden, die Erikson dem Erwachsenenalter und dem Alter zuordnet. Es sind dies die 7., die es zwischen 25 und 65 Jahren zu lösen gilt und die 8., die jenseits des 65 Lebensjahres ansteht:

„Generativity versus Self-Absorption and Stagnation“ und „Ego Integrity versus Despair“. Eigentlich meint „Generativity“ die Entwicklung zur Geschlechtsreife, gemeint ist bei Erikson aber mehr (persönliche) Reife versus mit sich selbst (ausschliesslich) beschäftigt sein und (Selbst)Stau, Stocken bzw. Verlangsamung (der eigenen Entwicklung). Es geht also bei diesen Aufgaben - Erikson spricht von "stages" - um die Entwicklung bzw. Erhaltung und Neuorientierung von Möglichkeiten und Fähigkeiten anderen Menschen zu helfen, die eigene Produktivität zu bewahren und zu entfalten und die Fähigkeit, die eigenen Bedürfnisse, die erfüllt werden müssen, wahr-

zunehmen, um die Selbstentwicklung zu ermöglichen. Sonst droht Stagnation auf der Ebene des bislang Erreichten und damit die Unmöglichkeit oder Verlangsamung einer weiteren Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Die Alterskrise der 8. Entwicklungsstufe beinhaltet das Erringen der Akzeptanz des im eigenen Leben Erreichten, Verfehlten und Versäumten und damit auch die Integration der Fehlschläge und Fehlentwicklungen, der nicht erreichten Ziele und der unerfüllt gebliebenen Träume. Also die vollständige Akzeptanz des bisher gelebten Lebens. Sonst drohen Kummer und Verzweiflung über falsche oder nicht getroffene Entscheidungen und über das Fehlen neuer Entscheidungsmöglichkeiten und Lebenschancen.

Erikson sieht die menschliche Entwicklung als eine - "festgelegte" - Abfolge von Auseinandersetzungen mit lebensphasen- oder lebensstufenspezifischen Themen. Die Krisen, die aus diesen Auseinandersetzungen entstehen, müssen gelöst und gemeistert werden, bevor eine angemessene Auseinandersetzung mit dem nächsten Thema der folgenden Stufe oder Phase beginnen kann. Ist dies nicht möglich, stagniert diese Entwicklung mit allen denkbaren Konsequenzen: Leid, rigide Festgelegtheit etc..

Gegen dieses Modell ist viel Kritik vorgebracht worden. Insbesondere wurden Bedenken gegen seine epigenetische Grundstruktur und seine implizite Aussage einer universellen, d.h. von der Kultur und der Geschichte unabhängigen menschlichen Entwicklung geäußert. Dennoch besitzt es einen grossen heuristischen Wert für die Bemühungen um die Erforschung des Erwachsenenalters und des Alterns (7).

3.2 Entwicklungsaufgaben

In gewisser Weise hat Havighurst (9), ein Vertreter der pädagogischen Psychologie, das Modell der menschlichen Entwicklung von Erikson trotz aller Ähnlichkeiten weiterentwickelt. Im Gegensatz zu Erikson sieht er aber nicht einen Hauptkonflikt, den es in jeder Stufe im Rahmen einer psychosozialen Krise zu lösen gilt, sondern Aufgaben, Entwicklungsaufgaben ("developmental tasks") in einem sehr konkreten Sinn. Diese sind als Anforderungen an das sich entwickelnde Individuum gestellt und von ihm zu bewältigen. Auch diese folgen in einer bestimmten Reihenfolge aufeinander, auch deren Lösungen machen zu der Bearbeitung der folgenden Entwicklungsaufgaben bereit. Das Modell vom menschlichen Lebenslauf von Havighurst ist demnach von einer grösseren Konkretheit geprägt als das von Erikson. Dennoch sind auch hier vergleichsweise ähnliche Kritiken vorzubringen: die deutliche Orientiertheit an der (US-amerikanischen) Mittelschicht, die implizite Aussage

von einer Universalität der menschlichen Entwicklung und seine epigenetische Grundstruktur, die sich deutlich an der Festgelegtheit der Entwicklungsphasen in diesem Ansatz erkennen lässt. Die einzelne Entwicklungsaufgaben, die Havighurst konzipierte, entsprechen den Erwartungen, die die (US-amerikanische) Gesellschaft an eines ihrer erwachsenen Mitglieder aus dem Mittelstand heranträgt: Partnerwahl, Ehe und Familiengründung, Berufsfindung und Karriere, Erziehung der Kinder, soziales und politisches Engagement, Anpassung an den Ruhestand und an ein Nachlassen der körperlichen Kräfte, sowie an den Tod des Ehepartners.

Auch wenn Havighurst mehr als Bühler (1), Moers (12) und Erikson (3,4,5,6) die konkretere Ebene in der Formulierung von Entwicklungsaufgaben sucht, ja wahrscheinlich auch deshalb den Terminus der Entwicklungsaufgabe in die wissenschaftliche Diskussion einführt, bleiben seine diesbezüglichen Ausführungen seltsam normativ und vordergründig, z.T. auch allgemein und theorielos - wiederum im Vergleich zu Erikson. Aber auch hier gilt es trotz aller berechtigten Kritik, die Anregungen, die von diesem Modell für die weitere Forschung ausgingen, nicht zu unterschätzen.

3.3 Entwicklungsthemen

Modelle, die der Phasen- oder Stufenlehre verpflichtet sind - wie die zuvor beispielhaft skizzierten Modelle von Erikson (3,4,5,6) und Havighurst (8,9) - werden gerade wegen ihrer Bezogenheit auf eine festgelegte Reihe von Phasen oder Stufen angesichts der Forschungsergebnisse der Entwicklungspsychologie und der Gerontologie zu Recht kritisiert. Sie sind nicht in der Lage, die Aktivität in der menschlichen Entwicklung, die vor allem auf der Interaktion zwischen dem Individuum und seiner Umgebung (auch der kulturellen, sozialen, gesellschaftlichen und epochalen) beruht, hinreichend zu beschreiben geschweige denn zu erklären.

Thomae (19) hat mit seinem Konzept der Themen und der Techniken einen anderen Weg beschritten. Aufbauend - wie bereits erwähnt - auf zahlreichen Untersuchungen an unterschiedlichen Personengruppen seit den 50er Jahren und davor bezog Thomae schliesslich die Erfahrungen seiner Lebenslauforschung auch auf das Erwachsenenalter und das Alter. Dabei fanden sich z.T. sehr differenzierte Kategorienschemata der einzelnen Themen und Techniken.

Alle Resultate der vorgelegten Analysen zeigten auf den ersten Blick einen vergleichsweise eher geringen Einfluss des chronologischen Alters auf die

Konstituierung von Themen im Lebenslauf und die Aktivierung von Techniken. Vielmehr waren u.a. epochale Einflüsse, der soziale Status und der Gesundheitszustand von grösserem Einfluss. Allerdings muss bei solchen Resultaten gesehen werden, dass das chronologische Alter eine unterschiedlich "gesättigte" Variable sein kann, in der auch epochale, gesundheitliche und eine Vielzahl anderer Momente repräsentiert sein können. Darüber hinaus fanden sich in den Resultaten der Studien von Thomae, die hier berücksichtigt werden, auch Hinweise auf eine Veränderung von Themen, die auf eine Auseinandersetzung des älteren Menschen mit sich selbst und seinem Alter rückführbar sind.

Im Grunde bietet Thomae (a.a.O.) mit seinem Ansatz eine Möglichkeit zur differenzierten Betrachtung des gesamten Lebenslaufs ohne die Nachteile von Phasen oder Stufenmodellen (s.o.) hinnehmen zu müssen. Zudem wird in seinem Modell die Aktivität des Individuums in der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und seiner Lebenssituation konkret beschrieben und damit analysierbar. Die Dynamik, die einer Entwicklung auch im Alter innewohnt, denkt Thomae als "Dynamik von Themen und Techniken". Dabei könne die "eigentliche Thematik dem Subjekt nicht bekannt und damit formulierbar", sein aber "als propulsiver Drang, Gestimmtheit oder diffuse Gerichtetheit" dem Individuum bemerkbar, dem Beobachter deutlich werden (15,163). So gesehen wird die "Lebensgeschichte nicht einfach zu einer Abfolge formaler Strukturen, sondern zur Geschichte eines Themas und seiner Varianten" (a.a.O.,203), zu einem auch inhaltlich bestimmbar Veränderungs-geschehen.

Die Phänomenologie der thematischen Ansätze zur Beschreibung und Analyse der Veränderungen im menschlichen Lebenslauf ist bestechend und gestattet die Verwendung dieses Modells für die praktische Arbeit mit und für alte Menschen immer dann, wenn "Verstehen" fremdseelischen Verhaltens notwendig und wichtig wird. Dies obwohl oder gerade trotz der fehlenden Übereinstimmung in der Forschung in Bezug auf verbindliche Hierarchien von Thematiken und Techniken, der nicht zur vollen Zufriedenheit gelösten methodischen und konzeptionellen Probleme und der noch nicht vollständig geklärten Frage nach der Konstanz und der Variabilität diesbezüglicher Kategorien im Lebenslauf.

4 Entwicklungskrisen, Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsthemen als Entwicklungskonstrukte

Doch sind diese Daseinsthemen und -techniken auch Entwicklungsthemen und -techniken? Sind die Krisen des Konzeptes von Erikson (3,4,5,6) Entwicklungskrisen? Handelt es sich bei Havighurst (9) tatsächlich um Entwicklungsaufgaben? Die gesamten Untersuchungen scheinen diese Fragen auf der Basis eines nicht klar und eindeutig ausformulierten Entwicklungsbegriffes zu belegen. In der Regel wird das jeweilige Konzept als Entwicklungskonzept gesetzt und nicht weiter ausformuliert.

Altern ist als Veränderungsgeschehen multidimensional und multidirektional (Saup1991) bestimmbar. D.h., dass Alternsveränderungen auf verschiedenen Ebenen unterschiedlich ausgeprägt bei einem und demselben Menschen und u. U. mit deutlichen intraindividuellen Differenzen auf den verschiedenen Ebenen nachweisbar sind. Zudem können diese Veränderungen unterschiedlich gerichtet sein etwa im Sinne von "Entwicklungsgewinnen" oder "Entwicklungsverlusten".

Defizitäre Veränderungen können neben solchen, die auf eine weitere Differenzierung schliessen lassen, beobachtbar werden. Deshalb kann der Entwicklungsbegriff, der eher unidirektionale Veränderungen bezeichnet, in diesem Zusammenhang zu Missverständnissen führen und sollte durch den der Alternsveränderung in der Gerontologie ersetzt werden. Gleiches gilt, wenn auch abgeschwächt, auch für den Begriff des Alternsprozesses. Auch dieser bezeichnet eher unidirektionale Veränderungen - was auch dem Wortsinn nach der Fall ist.

Die Gerontologie stellt im Alternsvorgang (Alterns)Veränderungen fest. Von diesen können freilich durchaus einige als Entwicklung im eigentlichen Sinn festgestellt und gesehen werden, andere allerdings scheinen eher auf Verluste hinzuweisen. Mit dieser Sichtweise von Alternsveränderungen ist keinesfalls eine solche der Definition des Alterns als defizitärer Vorgang verbunden. Vielmehr ist diese Sichtweise klarer und realistischer und weist strikt auf die Fähigkeiten des alternden Menschen hin, nämlich Veränderungen anzustreben, sich mit Veränderungen auseinander zusetzen und ggf. negativ erfahrene und erlebte Veränderungen zu kompensieren und / oder zu bearbeiten.

Im Übrigen kann von dieser Position aus auch besser untersucht werden, ob nun die Konzepte der Entwicklungskrisen, der Entwicklungsaufgaben und auch der verschiedenen Entwicklungsthemen als Entwicklungskonstrukte in einer lebenslaufbezogenen Sichtweise fungieren können. Allen drei ist gemeinsam, dass sie nicht nur für eine Untersuchung von Alternsprozessen entwickelt wurden.

Vielmehr handelt es sich um lebenslaufbezogene Konzepte, also um solche, die Veränderungen über die gesamte Lebensspanne hinweg beschreiben und "erklären" können. Die Konzepte der Krise i. S. von Erikson (3,4,5,6) und der Entwicklungsaufgaben nach Havighurst (9) bergen allerdings normative Elemente, das von Thomae (19) dem ursprünglichen Ansatz nach hingegen kaum. Implizit nehmen Erikson und Havighurst Entwicklungspotentiale (Kruse 1991) im Individuum selbst an, die die Auseinandersetzung und Bearbeitung von Krisen und Entwicklungsaufgaben ermöglichen. Implizit auch sind für beide Autoren im Falle der Nicht- oder Fehlbearbeitung anstehender Krisen oder Entwicklungsaufgaben stagnierende oder "rückwärtsgewandte" Entwicklungsverläufe möglich.

Dies ist im Konzept der Entwicklungsthemen nach Thomae anscheinend nicht der Fall. In ihnen geht es mehr um eine inhaltlich bestimmbare Kategorie der Art und Weise eines "In-der-Welt-Sein", um die Art und Weise der interaktiven Auseinandersetzung zwischen dem Einzelnen und (seiner) Umwelt, um Lebensthemen oder Daseinsthemen (20). Sie sind nach Thomae (19) in der Nähe der Daseinstechniken anzusiedeln, obwohl letztere eher einen instrumentellen Charakter im Gegensatz zu den Daseinsthemen haben. Den oben ausgeführten Bemerkungen entspräche auch hier natürlich die Vermeidung des Terminus Entwicklung. Dies scheint auch Havighurst angestrebt zu haben, als er nicht mehr von Entwicklungsaufgabe sondern von "dominant concern" - übersetzt: Hauptthema - sprach (8).

So bergen die Konzepte der Krise, der Aufgabe und des Themas einerseits manches Gemeinsame, andererseits aber auch Verschiedenes. Sie können deshalb nicht synonym verwandt werden. Lehr(1987) schlägt deshalb vor, diese Begriffe auf einem Kontinuum anzuordnen, welches von der geringen Beherrschbarkeit der Situation bis zu deren Beherrschbarkeit reicht. In Richtung zunehmender Beherrschbarkeit wären dann zuerst der Begriff Krise, gefolgt von denen des Themas und schliesslich dem der Aufgabe diesem Kontinuum zuzuordnen.

Andererseits können in Krisen und Aufgaben wie hier verstanden, auch die Möglichkeiten und Grenzen eines alten Menschen für ihn selbst sichtbar und erfahrbar werden, während in der Thematik doch eher eine Art des "In-der-Welt-Sein" deutlich werden kann. Zu diesem in der "Welt-Sein" würden dann auch die Formen der Auseinandersetzungen gehören, die ältere und alte Menschen in ihren spezifischen Situationen mit bestimmten "Themen" führen, so zum Beispiel auch mit der eigenen Endlichkeit. Ob nun diese Themen altersabhängig sind oder nicht mag noch Gegenstand weiterer Untersuchungen sein, doch bestimmte Themen stellen sich in ihrer ganzen

Wichtigkeit zumeist erst im Alter, wie etwa die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit angesichts einer schon quantitativ geringeren Zukunft verglichen mit jüngeren Menschen. Altern kann in gewisser Weise "endgültiger" als Jugend sein, da weniger Zeit für Veränderungen zur Verfügung steht.

5. Abschliessende Bemerkung

Es ist sicher kein unangemessener Ansatz, wenn die theoretischen Perspektiven der gerontologischen Forschung auch unter dem Aspekt ihrer Aussagefähigkeit bei der Analyse konkreter Fragen und Probleme in der praktischer Arbeit mit und für alte Menschen befragt werden. Ebenso darf und muss gerade im jetzigen Stadium der Entwicklung der Gerontologie gefragt werden, ob und inwieweit theoretische Konstrukte - auch wenn sie empirisch unterlegt wurden - in der Lage sind, mehr zu leisten, als nur die Ergebnisse gerontologischer "Mainstreamforschung" zu integrieren.

Unter den Ansätzen, die in der vorliegenden Arbeit exemplarisch angesprochen wurden, ist dies vor allem der thematische Ansatz. Er gestattet nicht nur die Beschreibung konkreten Verhaltens und Erlebens in den verschiedenen Lebenssituationen, sondern erlaubt auch das Altern in seinen kontinuierlichen und diskontinuierlichen Verläufen inhaltlich akzentuiert abzubilden und stellt somit ein notwendiges Pendant gegenüber sicherlich wichtigen und notwendigen kognitiv ausgerichteten Ansätzen in der Gerontologie dar.

Literatur:

1. Bühler, Ch. (1933) Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem, 2. A. Verlag für Psychologie, Göttingen
2. Ciompi L (1988) Aussenwelt - Innenwelt. Sammlung Vandenhoeck, Göttingen
3. Erikson E H (1965) Childhood and society. Penguin, Harmondsworth, Erstpublikation 1950)
4. Erikson. E. H. (1978) Refections on Dr. Bergs life cycle. In: Erikson, E.H. (Hrsg.) Adulthood. Norton, New York
5. Eikson, E. H. (1982) The life cycle completed: A review. Norton, New York

6. Erikson E H Erikson J M Kivnik H Q (1986) Vital Involvement in old age experience in our time, Norton New York

7. Faltermaier, T., Mayring, Ph, Saup, S, Strehmel, P. (1992): Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters. Kohlhammer, Stuttgart

8. Havighurst, R. J. (1963) Dominant concerns in the life circle. In: Schenk - Danziger, L., Thomae, H. (Hrsg.) Gegenwartsprobleme der Entwicklungspsychologie. Verlag für Psychologie Dr. Hogrefe, Göttingen, 27 - 37

9. Havighurst, R. J. (1976) Developmental tasks and education. Longmans, Green

10. Kruse, A. (1991) Zum Verständnis des Alternsprozesses aus psychologischer Sicht. In: Oswald, W. D., Lehr, U. (Hrsg.) Altern, Veränderung und Bewältigung. Huber, Bern, 149 -170

Lehr, U (1987) Erträge biographischer Forschung in der Entwicklungspsychologie. In: Jüttemann G, Thomae H (Hrsg) Biographie und Psychologie. Springer, Heidelberg, 217 -248

11. Mayring Ph, Saup S (1990) Entwicklungsprozesse im Alter. Kohlhammer, Stuttgart

12. Moers M (1953) Die Entwicklungsphasen des menschlichen Lebens. Henn, Ratingen

13. Olbrich E (1994) Konstanz und Veränderung der Persönlichkeit im Alter. Z. Gerontol 27, 83-95

14. Saup W (1991) Konstruktives Altern. Verlag für Psychologie, Dr. Hogrefe, Göttingen

15. Thomae H (1951, 2. erw A) Persönlichkeit. Bouvier, Bonn

16. Thomae H (1952) Die biographische Methode in den anthropologischen Wissenschaften. Studium Generale 5, 163-177

17. Thomae H (1959) Entwicklungsbegriff und Entwicklungstheorie. In: Lersch Ph,

Sander F, Thomae, H, Wilde K (Hrsg) (1959) Handbuch der Psychologie, Bd. 3:
Entwicklungspsychologie (Hrsg H Thomae), Verlag für Psychologie, Göttingen, 3-20

18. Thomae H, Lehr U (1963) Konflikt und Lebensalter. In: Schenck - Danzinger L, Thomae H, (Hrsg.) Gegenwartsprobleme der Entwicklungspsychologie, Hogrefe, Göttingen, 48-62

19. Thomae H (1988) Das Individuum und seine Welt. Verlag für Psychologie, Dr Hogrefe, Göttingen

20. Tismer K G (1969) Untersuchungen zur Lebensthematik älterer Menschen. Phil Diss, Bonn

Biographische Daten:

Prof. Dr. R. Schmitz-Scherzer, geb. 1938, 1965 Diplom in Psychologie, Mitarbeiter an der "Bonner Gerontologischen Längsschnittstudie" von 1965 bis 1982. Habilitation 1976. Seit 1982 Prof. für "Soziale Gerontologie" an der Universität - Gesamthochschule Kassel.

Stichworte: Entwicklung, Krise, Aufgabe, Entwicklungsaufgabe, Thema, Daseinsthema, Entwicklungsstufen, Entwicklungskrisen, Techniken